

Zu Hans Michael Baumgartner: *Kontinuität und Geschichte*¹

Dieses im Jahr nach meiner Promotion erschienene Buch, zusammen mit seiner wesentlichen Quelle – Arthur Dantos 'Analytical Philosophy of History' – war für mich wichtig, weil es meinen Abschied von Habermas' Konzeption einer 'Geschichtsphilosophie in praktischer Absicht' zu befördern half, auf die ich mich in meiner Doktorarbeit bezogen hatte.

Es handelt sich um eine klassische deutsche Habilitationsschrift, die orientiert an dem Sachproblem, was unter '*historischer* Kontinuität' sinnvoller Weise verstanden werden kann, die Reflexionen und Theorien über Geschichte und Geschichtswissenschaft in der vornehmlichen deutschen Tradition seit Droysen interpretierte und, in der Absicht auf eine 'transzendente' Theorie von Geschichte/Geschichtswissenschaft und historischer Kontinuität, kritisierte. Nach der Motivation der Fragestellung aus der seinerzeit aktuellen Diskussion um Geschichte und Geschichtswissenschaft im ersten Kapitel und einem zweiten Kapitel zu Droysens 'Historik' behandelt die Arbeit in weiteren Kapiteln Dilthey und Simmel; Rickert und Troeltsch; Gadamer, Landgrebe und Habermas; um im sechsten und letzten Kapitel in der Behandlung von Dantos Analysen die eigene 'systematische' These zu präsentieren und zu verteidigen, derzufolge historische Kontinuität ein „Implikat der narrativen Struktur des historischen Wissens“ (249) sei.

I.

Als ich das Buch nach seinem Erscheinen zum ersten Mal las, waren mir Wittgenstein und die sprachanalytische Methode, die mir heute als alternativlos erscheint, noch völlig unbekannt. Beim Wiederlesen nach vierzig Jahren und der Ausbildung einer eigenen philosophischen Position kommt mir das Buch sprachlich unzureichend reflexiv und semantisch naiv vor.

Sich recht verstehende Philosophie erschöpft sich nach meiner Auffassung in reflexiver begrifflicher Klärung (– der Bemühung und ihren Resultaten –), das explizit zu machen und explizit zu verstehen, was wir als Sprecher der Sprache je schon kennen, können und tun. Niemand hat dieses rationale Bemühen besser durch ein Beispiel motiviert als Augustin mit seiner Frage *Was ist Zeit?* und dem Kommentar dazu, er wisse das schon, wenn niemand ihn frage, aber er wisse es nicht, wenn er es einem Fragenden erklären sollte. Diesem eingestandenem expliziten Nichtwissen soll reflexive begriffliche Klärung abhelfen. Dabei ist die sprachanalytische Methode deshalb ohne Alternative, weil uns Begriffe intersubjektiv zugänglich und kontrollierbar nur in unserem Gebrauch von Ausdrücken der Sprache gegeben sind. Wenn Kant in seiner *Logik* sagte, dass der

¹ Untertitel: Zur Kritik und Metakritik der historischen Vernunft, Frankfurt am Main 1972. Seitenzahlen in () im Text.

Philosoph nur *gegebene* Begriffe deutlich mache (A 95), dann ist er ein Vorläufer von Wittgenstein in der Berufung auf Augustins Paradigma, wenn man die Bewusstseins-philosophischen Extravaganzen seiner offiziellen Theorie vernachlässigt. Denn *gegeben* sind uns eben die Begriffe, die wir mit dem Erlernen der Sprache und dem Hineinwachsen in unsere Kultur erworben haben. Kant hat sich in einem frühen Aufsatz auch ausdrücklich auf Augustins Frage bezogen.²

I.

Mir läge es also nahe, zur Klärung eines haltbaren Verständnisses mit der Untersuchung des Gebrauchs der Ausdrücke 'Kontinuität' und 'Geschichte' zumindest *anzufangen*. Nicht nur, dass Baumgartner das nicht tut, es finden sich in seinem 350-Seiten-Buch nirgends Erwägungen zur sprachlichen Klärung seiner Leitausdrücke. Obwohl er selbst in Randzusammenhängen vom Erfordernis der „Bedeutungsanalyse“ (306) spricht, entwickelt er statt dessen das Verständnis, das ihm zu rechtfertigen und daher geboten erscheint, aus einer Kritik und mit Hilfe anderer Theorien. Ein Beispiel illustriert seine methodische Distanz zu sprachanalytischem Vorgehen schlagend: Arthur Dantos zentrale deskriptive Entdeckung war die Eigentümlichkeit erzählender Sätze in Geschichtsdarstellungen, mehrfach verzeitlicht zu sein. Nirgends findet sich bei Baumgartner ein Beispiel eines erzählenden Satzes, statt dessen immer wieder metasprachliche Beschreibungen der Struktur erzählender Sätze. Das liest sich dann z.B. so: „Ist das Ereignis E_1 Teil der temporalen Struktur E_1 - E_2 und wird es durch $D(E_2)_1$ von E_2 her beschrieben ...“ (283) 'E' ist ein Abkürzung für 'Ereignis', 'D' für Deskription (Beschreibung). Ein Beispiel für einen erzählenden Satz wäre: „Im Jahr 1618 begann der 30jährige Krieg.“ Das Ereignis E_1 ist hier der Beginn des Krieges, beschrieben ist er, weil als 30jährig, von seinem Ende her, das also hier das Ereignis E_2 ist. Die Dauer des Krieges ist mit dem Ausdruck 'temporale Struktur' gemeint. Offenbar müssen, damit der erzählende Satz wahr sein kann, beide 'Ereignisse' schon stattgefunden haben. Der Satz kann also frühesten nach 1648 oder jedenfalls dem Ende des Krieges durch den Friedensschluss formuliert werden, vorher formuliert müsste er eine nicht wahrheitsfähige Prophezeiung gewesen sein. Aus dieser Analyse gewinnt Danto das wesentliche Merkmal der Retrospektivität des historischen Wissens und Baumgartner die These, *historische* Kontinuität (Dauer) sei ein Implikat des Entwerfens von temporalen Strukturen in erzählende Sätzen. Die kritischen Implikationen folgen unmittelbar: 'Geschichte' darf wegen des Merkmals der Retrospektivität nicht als Ausdruck für einen weitergehenden umfassenden Prozess, der sich aus der Vergangenheit durch die Gegenwart in

² 'Über die Deutlichkeit der Grundsätze ...' (1764), A 80. - Wittgenstein: *Philosophische Untersuchungen*, Abschnitt 89.

die Zukunft hinein entwickelte, verstanden werden und Kontinuität nicht als sein wesentliches Merkmal (wie z.B. bei Droysen, der nach Baumgartners Darstellung die beiden Ausdrücke als äquivalent ansah). Der Ausdruck ist berechtigt nur im Blick auf 'vergangenes Geschehen'.

Nun kann Baumgartner selbst, wenn auch in kritischem Zusammenhang, es nicht vermeiden, auf „die jeweils gegenwärtig geschehende Geschichte und ihre Struktur“ Bezug zu nehmen (84). Offenbar haben wir also Verwendungen des Ausdrucks 'Geschichte', die nicht auf 'vergangenes Geschehen' eingeschränkt sind. Und also wäre hier eine 'Bedeutungsanalyse' als Gebrauchsanalyse angebracht gewesen.

II.

Wir haben Verwendungen für den Ausdruck 'Geschichte' mit und ohne (unbestimmten oder bestimmten) grammatischen Artikel. Wie viele Verwendungen philosophisch wichtiger Wörter – Gegenstand, Eigenschaft, Zeit, Raum, Ereignis, Prozess, Körper/Ding, Person, Zahl, Farbe etc. - drückt *eine* der Verwendungen ohne Artikel einen formalen Begriff aus (eine logische Kategorie, die Baumgartner und Danto unbekannt gewesen zu sein scheint). Formale im Unterschied zu materialen Begriffen klassifizieren nicht Wirkliches, sondern anderes Begriffliches und drücken aus, was in einer formalen Notation durch eine Variable dargestellt wird. Das andere hier wichtige formale Merkmal eines formalen Begriffs ist, dass er mit jeder seiner Instanzen schon gegeben ist³, seine Bildung aber deshalb auch optional bleibt. Im Fall von 'Geschichte' klassifiziert die Verwendung als formaler Begriff alles, was zur Geschichte (in einem noch zu klärenden materialen Sinn) gehört. Also Geschichten, die erzählt werden (können), alles, was zum Gegenstandsbereich der intellektuellen Disziplin mit dem Namen 'Geschichte' gehört, also auch das, worüber die Erzählungen Erzählungen sind. D.h. schon, dass von der Gegebenheit des formalen Begriffs her (und er ist mit jeder seiner Instanzen schon gegeben) ein objektiver Gebrauch von Geschichte für 'vergangenes Geschehen' nicht ausgeschlossen werden kann. Die restriktive These von Danto und Baumgartner, Geschichte sei allein die retrospektiv narrative Organisation von vergangenem Geschehen ist bei Einräumung der Explikation mit Hilfe des Begriffs 'formaler Begriff' bereits deskriptiv falsifiziert.

Da der Erzählung-Strang von dem, was der formale Begriff Geschichte klassifiziert, von Danto und Baumgartner hinreichend expliziert worden ist, lasse ich ihn auf sich beruhen und kommentiere nur den 'vergangenes Geschehen'-Strang. Ein anderer gebräuchlicher Ausdruck für vergangenes Geschehen ist der Ausdruck 'vergangene Begebenheiten'. Im Hinblick auf deren Verfassung als

³ Ein locus classicus der Explikation von 'formaler Begriff' ist Wittgenstein: *Logisch-Philosophische Abhandlung* 4.126 ff.

Thema der Disziplin Geschichte scheint mir eine Formel hilfreich, die der Naturgesellschaftstheoretiker und Lehrer von Adam Smith (des Gründervaters der Nationalökonomie), der Schotte Adam Ferguson für sein Unternehmen geprägt hat – es beschäftigt sich mit den „results of human action, but not of human design“. Ferguson und Smith haben sich als Gesellschaftstheoretiker mit strukturellen 'results of human action, but not of human design' beschäftigt und der Ökonomie-Nobelpreisträger Friedrich August von Hayek hat wiederholt herausgestellt, dass sie damit eine Kategorie von Gegebenheiten *sui generis* entdeckt haben ('spontane Ordnungen' wie die eines Marktes für Güter oder Arbeit). Es gibt aber eben auch 'results of human action, but not of human design', die wesentlich zeitlich verfasst sind, und diejenigen, die schon vergangen sind, so möchte ich vorschlagen, sind der wesentliche Gegenstand der Disziplin Geschichte, wenn er formal charakterisiert wird. Der Erzählungscharakter von Geschichte in ihrer Darstellung als Geschichten ist eine Folge, nicht eine Voraussetzung dieser Verfassung des Gegenstands der Disziplin, zeitlich verfasster 'results of human action, but not of human design'. Denn diese lassen sich nur erzählend erfassen, so, dass gezeigt wird, was eigentlich und wie es geschehen ist. Geschichten=Erzählungen sind eine Art von Erklärungen für bestimmte Arten von Gegebenheiten.⁴ (Rankes These, Geschichte zeige, 'wie es eigentlich gewesen ist', ist eine ontologische Verzeichnung dieser Auskunft.)

Mit bestimmtem Artikel, wenn er nicht nur emphatisch für den formalen Begriff verwendet wird – *die* Geschichte –, ist der Ausdruck 'Geschichte' ein der Ergänzung bedürftiger Funktionsausdruck: die Geschichte von X (283), z.B. 'die Geschichte Deutschland im 30jährigen Krieg'. Baumgartner gibt freilich, weil er formale Begriffe nicht kennt, eine andere Auskunft: „*die* Geschichte ist allein symbolischer Ausdruck jenes Interesses (sc. an 'Sinnggebung'; 326⁵), das allen realisierbaren Geschichten zugrunde liegt. Ihre Wahrheit und eigentümliche Realität ist der formal frei entworfenen, material jeweils spezifisch ausgelegte universale Sinn, um dessentwillen das Erzählte erzählt wird.“ (326 f.) Hier wirkt sich Baumgartners Absicht auf 'transzendente' Theorie aus und die bei aller Kritik auch affirmative Anknüpfung an Habermas' Theorem von 'Erkenntnisinteressen'. Ich will darauf nicht eingehen, halte das für verstiegen. Wenn historisches Erzählen ein allgemeines

4 Baumgartner selbst stimmt dieser These Dantos zu: „A narrative describes and explains at once.“ (Danto 1965, 141; Baumgartner 271). Erklärungsweisen variieren mit Erklärungsgegenständen – eine mechanische Bewegungserklärung investiert andere Begriffe als eine Handlungserklärung und eine historische Erklärung nichtintentionaler Folgen der Interferenz intentionaler Handlungen baut mit Mitteln der Zeitsprache auf Handlungserklärungen auf. Das ist in Dantos Paradigma eines Projekt-Verbs ('ein Buch schreiben') (Danto 160 ff; Baumgartner 285) festgehalten. In Dantos Erklärung wirkt sich die unzureichende semantische Erklärung der formalen Begriffe der Zeitsprache aus (s. Abschnitt III.): „projects are time-extended *events*“. Vielmehr sind Projekte nämlich Prozesse, die mit einem Ereignis beginnen und enden.

5 Der Ausdruck 'Sinnggebung' stammt m.W. von Theodor Lessing: *Geschichte als Sinnggebung des Sinnlosen* (1927), Hamburg 1962. Offenbar hängt seine Verwendbarkeit daran, was genau unter 'Sinn' verstanden werden soll. S. Abschnitt IV.

Interesse hat, dann das aller empirischer Forschung daran, etwas besser oder allererst verstehen (verständlich machen) zu können.

III.

Danto und Baumgartner können die vorstehende Explikation nicht geben wegen ihrer ausschließlich Präokkupation mit Geschichte als Erzählung, wegen, so könnte gesagt werden, der wissenschaftstheoretischen Engführung ihrer reflexiven Klärungen. Dabei erkannte Baumgartner an, dass die „Geschichte erforschende(..) und Geschichte schreibende(..) Historie“ „aus dem „unbefangenen Geschichtsbewusstsein(..) ... entspring(t).“ (11) Aber schon zwei Seiten später schränkt er seine Fragestellung „auf die vielfältige Verwendung des Wortes in den gegenwärtigen historischen, methodologischen, geschichtsphilosophischen und theologischen Diskussionen“ ein. (13) Er erbt damit auch von vornherein die Beschränkungen dieser Diskussionen.

Eine der grundlegenden ist die Voraussetzung, dass die einzige formale Kategorie für zeitliche Gegebenheiten, mit denen seine Explikation zu rechnen hat, die Kategorie 'Ereignis' ist. Diese Voraussetzung behindert Dantos und Baumgartners Klärungen. Die Beschränkung, die darin liegt, wird nur deutlich, wenn man die Semantik unserer Zeitsprache nicht, wie Danto und Baumgartner, auf sich beruhen und dahingestellt sein lässt. Wenn man eine ausdrückliche Explikation der grundlegenden formalen Begriffe der Zeitsprache vornimmt, stößt man nämlich auf eine tief reichende Dualität im Zeitbegriff. Auf eine der Folgen dieser Dualität hat schon Aristoteles mit seiner physikalischen Unterscheidung zwischen vollendeten und unvollendeten Bewegungen aufmerksam gemacht. Deren handlungstheoretische Ausprägung, die Unterscheidung zwischen praxis (Tätigkeit) und poiesis (Handlung, Herstellung) hat er sogar schon zureichend analysiert. Tätigkeiten sind intentionale Verhaltensweisen, die kein schon aus der Logik ihrer Charakterisierung folgendes Ende haben; Handlungen sind intentionale Verhaltensweisen, die ein aus der Logik ihrer Charakterisierung folgendes Ende haben müssen. 'Bauen' ist eine Tätigkeit, 'ein (bestimmtes) Haus bauen' ist eine Handlung. Der Grund für diese Unterscheidung ist ein grammatischer, unterschiedliche Beweisbeziehungen (Logik) zwischen den Tempora der entsprechenden Verben. In der Nussschale einer der Formulierungen von Aristoteles⁶: man kann schon gebaut haben und immer noch bauen (wie ein noch nicht pensionierter Architekt); aber man kann nicht ein bestimmtes Haus gebaut haben und es immer noch bauen, denn wenn man es schon gebaut hat, dann ist es fertig und kann nicht weiter gebaut werden.

Dass die aristotelische Dualität von vollendeten Bewegungen/Tätigkeiten und unvollendeten

⁶ Ich schiebe hier ein Beispiel aus *Physik* 201 b mit der Erklärung in *Metaphysik* 1048 b ineinander.

Bewegungen/Handlungen den Zeitbegriff selbst charakterisiert, bemerkt man, wenn man eine reflexive Klärung unseres normalen Zeitbegriffs unternimmt, der uns mit der Verfügung über eine Sprache gegeben ist. Nach meiner Einsicht muss diese Klärung den Zusammenhang dreier Sätze durchsichtig machen: 1. Zeit ist, was wir mit Uhren messen und mit Kalendern einteilen. 2. Zeit ist die Möglichkeit von Entstehen und Vergehen, Dauer und Veränderung. 3. Zeit ist ein formaler Begriff.⁷ Der zweite Satz impliziert, dass neben Ereignissen die andere formale Kategorie zeitlicher Gegebenheiten Prozesse sind. Ereignisse sind durch Veränderungen definiert und entsprechen den unvollendeten Bewegungen des Aristoteles, Prozesse sind ohne Veränderungen andauernde Geschehnisse und entsprechen den vollendeten Bewegungen des Aristoteles. Prozesse sind kontinuierlich oder können (unter einem Gesichtspunkt) kontinuierlich verlaufen, sie sind das, was Danto und mit ihm Baumgartner, weil sie alle zeitlichen Gegebenheiten als Ereignisse auffassen wollen, mit dem Kunstausdruck 'temporale Struktur' partiell belegen. Prozesse beginnen oft zu einem bestimmten Zeitpunkt, d.h. mit einem Ereignis (formal: der Veränderung vom Zustand des noch nicht Stattfindens des Prozesses in den, in dem er begonnen hat und stattfindet); und sie enden oft mit einem Ereignis (formal: der Veränderung aus dem Zustand, in dem der Prozess stattfindet in den, in dem er beendet ist und nicht mehr stattfindet). Es bedarf, hoffe ich, keiner Ausführung, dass diese Erläuterung Dantos Begriff einer mit einem erzählenden Satz wie 'Im Jahre 1618 begann der 30jährige Krieg' gesetzten temporalen Struktur als das ihm zugrunde Liegende erfüllt.

Man könnte also sagen, dass der formale Gegenstand der Disziplin Geschichte vergangene ('historische') Prozesse sind, und müsste dann die mit Fergusons Formel gegebene Auskunft dahin berichtend fortbestimmen, dass es Geschichte nicht nur mit den Resultaten, sondern auch mit den Verläufen und dem Zustandekommen von 'human action, but not human design', mit dem Zustandekommen von nicht-intentionalen Folgen intentionaler Tätigkeiten und Handlungen zu tun hat.

IV.

Ein von Baumgartner für einen historischen Prozess völlig unreflektiert verwendeter Ausdruck ist 'Sinngeschehen'. Z.B.:

„Die Geschichte der Französischen Revolution ... ist eben nicht nur die Erzählung ausgewählter individueller Handlungen und ihrer Wirkungen aufeinander, sie ist zugleich die Darstellung eines Sinngeschehens, das sich in den ausgewählten Handlungszusammenhängen zum Ausdruck bringt und im Titelwort 'Französische Revolution' niederschlägt.“ (12)

⁷ Ich habe das in der Beantwortung von Augustins Frage 'Was ist Zeit?' mehrfach ausgeführt, zuerst im zweiten Kapitel von *Das verstandene Leben* (2005, revidiert 2016) (zugänglich auf der website www.emlange.weebly.com)

Wenn man den Ausdruck 'Sinn' nicht einfach nur operativ verwendet, sondern, wie ein Philosoph sollte, explizit klärt⁸ und damit kontrollieren kann, dann sieht man rasch ein, dass 'Sinn' nicht Zeitliches ist und daher kategorial nicht 'geschehen' kann. Die möglichen Verwendungen des Ausdrucks 'Sinn' fallen in vier Kategorien. Grundlegend ist die Bedeutung 'Richtung', die wir noch in 'Uhrzeigersinn' haben. Darauf baut auf der Sinn als Zweck oder Absicht einer Handlung, gleichsam die geistige ('intentionale') Richtung, die das Handeln einschlägt. Drittens gibt es Verwendungen für gleichsam die Quelle der Zweckverfolgung oder Intentionalität, eine Fähigkeit. Wir haben das noch gebräuchlich in der Wendung 'X hat einen Sinn für Schönheit' (kann Schönheit erkennen oder hervorbringen und genießen). Und viertens meint Sinn, wie der entsprechende Artikel im *Deutschen Wörterbuch* der Gebrüder Grimm schon 1902 als 'in neuerer Zeit ... nur noch üblich und sehr gewöhnlich'⁹ festhielt, Bedeutung eines (sprachlichen) Ausdrucks und damit Verständlichkeit überhaupt. Weder 'Sinnggebung' noch 'Sinngeschehen' haben im *Deutschen Wörterbuch* einen Eintrag und jeder, der darüber nachdenkt, kann einsehen, warum. Der Sinn eines Ausdrucks ist das, was die Erklärung seines Sinns erklärt.¹⁰ Eine solche Erklärung ist *jederzeit* möglich und hat daher keinen *zeitlichen* Index. Sinn (Verständlichkeit überhaupt) ist grammatisch-logisch unzeitlich, kann daher nicht 'geschehen' und auch nicht, wenn anders 'geben' eine Handlung bezeichnet und daher wesentlich zeitliche Aspekte hat, gegeben werden. 'Sinngeschehen' und 'Sinnggebung' (wenn letzteres nicht 'Zwecksetzung' oder 'Verständlich machen' bedeuten soll) sind sprachlicher Unsinn. Mit sprachlichem Unsinn lässt sich nichts Verständliches zu verstehen geben oder verständlich machen.

Schließlich hätte Folgendes zu denken geben sollen: Baumgartner kritisiert die Theorien, auf die er sich bezieht, wiederholt dafür, dass sie der Geschichte ein 'metaphysisches Substrat' unterstellen. Ein 'Sinngeschehen', das sich in empirischen Ereignissen 'ausdrückt' und in Ausdrücken 'niederschlägt', ist von einem solchen metaphysischen Substrat (z.B. Hegels 'Geist', der als 'Werden zu sich' sowohl ein solches Substrat ist als auch ein 'Sinngeschehen' i.S. von 'verständlichen Geschehen') nicht sehr weit entfernt.

© E.M. Lange 2016

8 Ich habe das, soweit es für die Klärung des Begriffs 'Sinn des Lebens' erforderlich war, im ersten Kapitel von *Das verstandene Leben* getan.

9 *DW* 16, Spalte 1147.

10 Nach Wittgenstein über 'Bedeutung' in *Philosophische Untersuchungen* Abschnitt 560.